

Erfahrungsbericht
University of Minnesota
2006/07

MINNESOTA - AH!

MEIN JAHR AN DER UNIVERSITY OF MINNESOTA

Es ist immer schwierig, sich im Nachhinein zu erinnern, welche Sorgen und Ängste



man hatte, was man erwartet und gehofft hatte, und wie man sich etwas vorgestellt hatte, wenn er erst einmal vorbei ist. Welches Wissen hätte mir die ersten Wochen in Minneapolis erleichtert? Welche Vorbereitung hätte mir geholfen, mehr vom Austauschjahr zu haben?

Im Nachhinein ist es schwer, solche Fragen zu beantworten. Zumal so ein Stipendium und ein Jahr im Ausland für jeden eine andere Bedeutung haben kann. Ich werde mir in diesem Erfahrungsbericht Mühe geben, über Dinge zu berichten, die wahrscheinlich interessant oder hilfreich sein können. Die denjenigen, die das Jahr noch vor sich haben zumindest eine Idee davon vermitteln, wie es ablaufen *könnte*. Es ist und bleibt jedoch eine individuelle Erfahrung. Dies war mein Jahr an der University of Minnesota.

VORBEREITUNG

Mit dem über den DA vermittelten Stipendiums der U of M in der Tasche gehört man schon mal zu den glücklichen Kandidaten, deren Lebenshaltungskosten in den USA einigermaßen abgedeckt sind. Dennoch sollte man sich auf jeden Fall um ein Fulbright-Reisestipendium bemühen (für das ich mich leider vergeblich beworben hatte), denn so hat man schon ein paar Sorgen (Reisekosten, Visum) weniger, und zudem lädt Fulbright alle Stipendiaten auf ein Vorbereitungsseminar in Deutschland und ein Wochenendseminar in den USA während des zweiten Semesters im Austauschjahr

ein. Wer sich, wie ich, selbst um Visum und Reise kümmern muss, dem muss ich sicher nicht erklären, dass man beides so früh wie möglich erledigen sollte. Wichtig finde ich auch, dass man sich frühzeitig über das riesige Kursangebot der Partneruni informiert. Man sollte sich vorher grob überlegen, welche Scheine man für Deutschland (noch) braucht und was man sich anerkennen lassen kann. Die U of M bietet wohl fast in jedem Fach mehr Kurse an als die FU. Das bietet einerseits die Möglichkeit, sich mehr in seinem Fach zu spezialisieren, man sollte das Auslandsjahr aber auch ruhig dazu nutzen, auch fachfremden Interessen weiterzuverfolgen und in anderen Fächern zu schnuppern, schon um sich die beiden Semester einigermaßen vielseitig zu gestalten. 4-5 Kurse pro Semester sind etwa notwendig, um das verlangte „Full Course Load“ zu erfüllen. Mehr als drei davon am selben Institut zu belegen, würde ich nicht empfehlen. Besonders wenn man Literatur- oder eine andere lektüreintensive Geisteswissenschaft studiert. Auch mit Fremdsprachen, Sportkursen, Schreibwerkstatt, Schauspielunterricht usw. lässt sich das Kurskonto sinnvoll auffüllen, und man bringt ein bisschen Abwechslung in den Stundenplan.

UNTERKUNFT

Wer sich den Stress ersparen will, bei Ankunft wohnungslos zu sein, und dann unter Zeitdruck eine Bleibe finden zu müssen, sollte versuchen, noch von Deutschland aus ein Zimmer in Minneapolis zu finden. Glücklicherweise sind die Mieten dort im Vergleich zu den meisten anderen amerikanischen Städten sehr moderat. Sie liegen zwischen etwa 400-650 Dollar/Monat für ein WG-Zimmer, die meist in alten Mietwohnungen oder Einfamilienhäusern untergebracht sind.

Ich würde jedem FU-Student davon abraten, in einer Dorm einzuziehen. Tatsächlich würde ich sogar davon abraten, überhaupt auf dem Campus zu wohnen, aber das muss natürlich jeder für sich wissen. Ich hab mich mit 25 einfach viel zu alt dafür gefühlt. Hier ist nicht der Platz, alle Viertel der Stadt ausführlich zu besprechen, aber für Studenten bieten sich vor allem St. Anthony (Northeast), Dinkytown (grenzt direkt an den Campus), und Uptown (südwestlich von Downtown) an. Wichtig ist eine gute Busverbindung zum Campus, am besten per Expressbus (das sind Busse mit 100er Nummern, wie z.B. 113). Jeden Meter Weg zur Haltestelle und jede Minute Warten auf eine Umsteige-Verbindung wird man im Winter verfluchen.

Ich fand ein WG-Zimmer in Uptown, mit perfektem Busanschluss (zehn Minuten Busfahrt) zum Campus, guten Einkaufsmöglichkeiten und vielen netten Cafes und Läden in der Nähe. Ich fand Uptown ideal, und es ist auch das Viertel, in dem die meisten Graduate Students (also Studenten, die eher dem Alter einer FU-Studenten im Hauptstudium entsprechen) wohnen.

Bei der Wohnungssuche sollte man unbedingt Kontakte ehemaliger Austauschstudenten oder ihrer Bekannten nutzen. Im Idealfall kann man dann gleich ein Zimmer übernehmen und weiß im Voraus über die Vor- und Nachteile der Unterkunft Bescheid. Alternativ findet man Zimmer über craigslist.org. Wer ein unmöbliertes Zimmer bezieht, der kann dort auch günstig Möbel bekommen. Die gibt es außerdem billig in Thriftstore (z.B. Savers) oder zur Not bei IKEA.

Im Übrigen gibt es im Staate Minnesota eine schöne Sache, die sich Renter's Rebate nennt. Das ist eine Art Mietsubvention vom Staat, die man wie eine Steuerrückzahlung pro Kalenderjahr beantragen kann. Rechtzeitig darüber informieren, um ggf. bis zu 19% Mietrückzahlung zu kassieren.

ANKOMMEN

Ich würde eine Anreise 10-14 Tage vor Unterrichtsbeginn empfehlen. Das erlaubt einem, in Ruhe anzukommen, seinen Jetlag auszuschlafen, und sich in Stadt und Campus Orientierung zu verschaffen. Die Woche vor Vorlesungsbeginn wird voll sein mit Veranstaltungen (obligatorische Orientierungsveranstaltungen) und anderer organisatorischer Aufgaben. Studentenausweis besorgen, Konto eröffnen (am besten bei der TCF Bank, die Formulare bekommt man wenn man seine Student I.D. beantragt, es ist kostenlos und überall gibt es Automaten), eine Social Security Nummer beantragen, evtl. beim Bolton Health Center einen TBC-Test machen, seinen Stundenplan basteln usw. usw. Fast jeder wird ein Handy brauchen, denn in den meisten WGs gibt es keine Festnetztelefone. Meine gesamte Kommunikation mit Deutschland lief über Skype, und auch mit Freunden in den USA telefonierte ich hauptsächlich über das Internet. Da fast jeder Handy-Vertrag im Monat 50 Dollar kostet, empfiehlt sich für Wenig-Telefonierer ein Prepaid-Handy, z.B. von T-Mobile.

Es kann ein bis zwei Wochen dauern, bis man seinen ersten Stipendiums-Scheck einlösen kann. Daher sollte man ausreichend bares Startkapital mitnehmen, um diese ersten Ausgaben, sowie ggf. die erste Miete (+ Kautions) decken zu können.

UNI

Als JKL-ler sind einem amerikanische Arbeitmethoden und die Art nordamerikanischer Professoren nicht völlig unbekannt, aber eine genaue Vorstellung über tatsächliches Niveau und Arbeitsaufwand an einer amerikanischen Uni hatte ich vor meinem Jahr an der U of M doch nicht. Ich möchte hier noch einmal darauf hinweisen, dass was ich hier beschreibe *meine* Erfahrungen sind, und keinerlei Anspruch auf Allgemeingültigkeit hat. Ich war am College of Liberal Arts eingeschrieben, und studierte dort fast ausschließlich Kurse aus dem Angebot der Comparative Literature und Cultural Studies (CSCL). Zusätzlich belegte ich einen Political Science Kurs.

Übrigens: Im ersten Semester kann man sich erst recht spät für Kurse anmelden, so dass die meisten Seminare bereits voll sind. Deshalb muss man sich jedoch nicht entmutigen lassen. Man kommt, besonders als Austauschstudent, fast immer noch in Kurse rein, wenn man dem Dozenten eine E-Mail schreibt oder in seine Sprechstunde geht, und dann zur ersten Sitzung auftaucht.



Die „Mall“ – Grünfläche im Zentrum des Campus

Es gibt am College hauptsächlich Kurse mit 1000er, 3000er und 5000er Kennzeichnung, welche eine Abstufung des Niveaus beschreibt. Einem FU-Studenten im Hauptstudium ist auf alle Fälle davon abzuraten, ein 1000er Seminar zu belegen. Sie werden fast

immer von TA's (also Graduate Students) unterrichtet, und fast ausschließlich von Erstsemestern besucht. Das Niveau ist entsprechend.

Bei 3000er Seminaren hängt es sehr von Inhalt und Dozent ab, wie sehr es einen fordert. Am besten sind meist 5000er Kurse, die auch oft kleiner sind und so meist mehr Raum für Diskussionen bieten. In diesen Seminaren sollte man allerdings zumindest Basiswissen im jeweiligen Thema mitbringen.

Da das Niveau am College auf allen Levels eher unter dem bleibt, was man als FU-Student im Hauptstudium an wissenschaftlichem Arbeiten leisten sollte, sollte man

auf jeden Fall versuchen, zumindest in einem 8000er Kurs (Graduate School) einen Platz zu bekommen. Dafür braucht man als Undergraduate eine spezielle Erlaubnis des Professors, die man sich am besten in einem persönlichen Gespräch erwirbt. Graduate Seminars spielen in einer völlig anderen Liga als College Kurse. Dort sitzen haufenweise PhD Kandidaten, die gerne ausgiebig über ihr jeweiliges Spezialgebiet referieren, um damit den anderen zu beweisen, was sie für ein Wahnsinns-Wissen auf Tasche haben. Was sie auch tun. Diskussionen sind dort meist sehr herausfordernd, bisweilen auch ermüdend. Der Anspruch an Graduate Students ist sehr hoch, und so sollte man schon solide Vorkenntnisse mitbringen. Diese Seminare sind vor allem dazu gedacht, sich in einem Fach Spezialwissen anzueignen und sich mit anderen Studenten auszutauschen. Sehr selbständiges Arbeiten und eine gute Vorbereitung für jede Session werden vorausgesetzt. Akademisch ist der Besuch eines solchen Seminars eine große Bereicherung.

Egal, welches Level ein Kurs hat, der Arbeitsaufwand wird immer sehr hoch sein. Sorgfältige Vorbereitung wird von jedem Studenten erwartet, und häufig auch mittels Study Sheets, Reading Responses etc. kontrolliert. Je nach Kursinhalt hatte ich pro Kurs 50 - 200 Seiten pro Woche zu lesen. Dazu kamen zahlreiche Hausaufgaben. In einer typischen Woche musste ich etwa 400 Seiten lesen, mindestens einen Essay oder ein Paper schreiben und ein Referat oder eine Gruppenarbeit/Projekt vorbereiten. Während der Midterm Phase und in der Finals Week war es erheblich mehr. Am Ende des Semesters liegt nur etwas mehr als eine Woche zwischen letztem Vorlesungstag und Abgabe- / Prüfungsterminen. Im zweiten Semester musste ich innerhalb von zwei Wochen einen 10-seitigen und einen 15-seitigen Essay und eine 20-seitige Hausarbeit schreiben. Inklusive Unterricht (die meisten Kurse haben 3 SWS und finden zweimal pro Woche statt) kam ich während des Semesters schätzungsweise auf etwa 40-50 Stunden die Woche. Oft gingen ganze Wochenenden und etliche Abende für Hausaufgaben oder das Lesen schwieriger Texte drauf.

Das alles klingt nun vielleicht sehr erschreckend, aber so anstrengend das alles war, ich habe es doch genossen, so hundertprozentig Studentin zu sein, und ein so intensives Lernerlebnis erfahren zu dürfen. Es ist leicht, sich mitreißen zu lassen, und ich fühlte mich durch die tolle Auswahl an Texten, spannende Themen und engagierte Dozenten stets sehr motiviert. So wichtig es ist, von Anfang an am Ball zu bleiben, so leicht wird es einem dadurch auch gemacht. Professoren und TA's haben (fast) im-

mer ein offenes Ohr für die Gedanken und Probleme ihrer Studenten, und stellen grundsätzlich ein anderes, viel persönlicheres Verhältnis zu ihren Studenten her, als man es in der Regel aus Deutschland gewohnt ist. Sie waren unglaublich hilfsbereit, antworteten meist innerhalb weniger Stunden auf E-Mails, und standen jederzeit für Gespräche nach dem Unterricht oder in Sprechstunden zur Verfügung. Viel mehr Feedback, als ich es jemals bekommen hatte, erleichterte mir außerdem erheblich die Orientierung bezüglich meiner Leistungen und half oft auch bei der Weiterentwicklung und Strukturierung von Ideen. In einem Kurs etwa wurden drei Versionen desselben Essays eingereicht. Zuerst eine Art Exposé mit Ideen und Literaturliste, dann einen ersten Entwurf, und zuletzt eine korrigierte finale Version.

Neben Professoren, TA's und Kommilitonen kann man sich auch Hilfe bei Tutoren holen, z.B. in sogenannten Writing Labs. Dort kann man sich z.B. beim Schreiben von Essays und Hausarbeiten beraten lassen. Wer Arbeit und Freizeit gerne auch



räumlich trennt, oder wer zuhause nicht die Ruhe findet, die er zum Lernen braucht, dem stehen auf dem Campus Arbeitsplätze zur Verfügung. Ich war fast immer in der Walter Library, direkt an der „Mall“ (dem begrünten Hauptplatz des Campus), wo es sich sehr gut arbeiten ließ. Wilson

Library beherbergt die Bücher der Geisteswissenschaften, und hat besonders für Gruppenarbeiten gut geeignete Arbeitsräume, allerdings den Nachteil, dass sie etwas abgeschieden auf der West Bank liegt, wo es wenig Möglichkeiten für Pausen oder Lunch gibt. Da ist Walter durch die Nähe an Dinkytown und University Village mit ihren vielen Cafés und kleinen Restaurants schon besser gelegen.

Abgesehen von größeren Projekten/Hausarbeiten habe ich die Bibliotheken als solche nicht so viel in Anspruch genommen. Für fast alle Kurse gab es Course Packages, einen Reader, den man sich im Copyshop kaufen kann, sowie eine Liste mit

Bücher zur Anschaffung. Zwar bekommt man fast alles im University Bookshop, manchmal sogar gebraucht, doch man kann sehr viel Geld sparen, wenn man Bücher übers Internet bestellt. Half.com ist dafür toll. Man kann dort über ein eBay account Bücher bei vielen verschiedenen Anbietern bestellen, es gibt hohe Ermäßigungen auf neue und gebrauchte Bücher, und am Schluss bekommt man nur eine Rechnung. Dafür muss man natürlich ein bisschen im Voraus wissen, was man braucht. Am besten nachfragen, welche Bücher man vielleicht nicht gleich in den ersten beiden Wochen lesen muss. So kann man die dringende Lektüre direkt im Bookstore besorgen, und den Rest im Internet bestellen.

WINTER

Der Winter in Minnesota ist berüchtigt, und das völlig zurecht. Während es bis Ende Dezember mit Temperaturen um den Gefrierpunkt noch recht mild war, brach im Januar Eiseskälte aus. Durchschnittliche minus 25 Grad Celsius, mit Winden von bis zu minus 40 oder 50. Länger als 10 Minuten kann und darf man dann nicht mehr im Freien



sein. Stiefel, Jacke, Mütze, Handschuhe und Schal sind dann deine treuesten Begleiter. Erleichtert wird einem das Leben ein bisschen damit, dass ein Großteil der Uni-gebäude durch Kellergänge miteinander verbunden sind. Neben klirrender Kälte gab es auch jede Menge Schnee. Mal tanzende Flocken, mal legte er in Form von Blizzards mit 10cm pro Stunde den Verkehr für einige Stunden lahm. Die schöne Seite des Winters in Minneapolis ist das wunderbare Wetter, denn die Kälte geht oft einher mit strahlendem Sonnenschein und blitzblauem Himmel. So viel vom Winter in Minnesota erzählt wird, man sollte auch erwähnen, dass es dort recht heiße Sommer gibt (bei meiner Ankunft im August wurde ich empfangen von 30° C und 80% Luftfeuchtigkeit) und einen wunderschönen Herbst.

DIE STADT

Mittlerer Westen: das ist nicht gerade der Inbegriff von Kultur, Progressivität und Weltbürgertum. Und mit 380.000 Einwohnern verspricht Minneapolis nicht gerade eine spannende Großstadt zu sein. Wer, wie die meisten Deutschen, noch nie von der Stadt gehört hat, oder nur in Zusammenhang mit der unsäglichen „Mall of America“, der wird



überrascht von der Dichte und Qualität des kulturellen Angebots: Moderne Architektur, tolle Museen (z.B. das Walker Arts Center von Innen wie Außen), Independent-Kinos, unzählige kleine und große (Guthrie) Theater, ein immenses Angebot an Konzerten. Außerdem bietet die liberale Stadt mit Ökosupermärkten, vielen kleinen Cafés und Restaurants mit fair trade Kaffee und selbstgekochem Essen gute Alternativen zu Starbucks und McDonald's. In allen Gastro-Bereichen ist Rauchen verboten, so dass sich die vielen Coffeehouses auch anbieten, um dort mehrere Stunden zu lesen etc. Übrigens gibt es seit kurzem auch eine wirklich tolle neue Bibliothek direkt

in der Innenstadt.



Lake of the Isles mit Skyline

Für amerikanische Standards ebenfalls bemerkenswert ist im Übrigen das öffentliche Verkehrsnetz. Für 62 Dollar im Semester darf man als Student jederzeit alle Busse sowie die Lightrail-Bahn benutzen, die von der Innenstadt bis zum Flughafen, und dann weiter zur besagten Mall of America fährt. Das Busnetz ist gut ausgebaut, und so ist man in Minneapolis tatsächlich ohne Auto mobil. Man darf sogar kostenlos ein Fahrrad mit dem Bus mitnehmen. Überhaupt sind die Busfahrer immer wahnsinnig freundlich, und es ist

dort üblich, sich beim Aussteigen aus dem Bus beim Fahrer zu bedanken. Solange man zu Beginn des Semesters noch Zeit hat, und solange es die Temperaturen noch erlauben, sollte man auf jeden Fall die schönen städtischen und umliegenden Seen erkunden, und die Riverside in St. Anthony am Mississippi besuchen. Ein integraler Bestandteil amerikanischer Kultur ist Sport der Profi-Liga. In Minnesota steht Eishockey (Wild) an absolut oberster Stelle, gefolgt von Baseball (Twins) und Basketball (Timberwolves). Man sollte es sich nicht entgehen lassen, zumindest ein Spiel mal live gesehen zu haben.

ZU GUTER LETZT

Sport

Wer 50 Stunden in der Woche am Schreibtisch sitzt, dem tut auf jeden Fall ein bisschen körperliche Bewegung gut. Die Uni bietet ein großes Angebot an Sportkursen, für die man sogar credits bekommt, sowie Clubs jeglicher Sportart. Wenn das Profi-Niveau der Gophers (offizielle Uni-Mannschaften) abschreckt, aber trotzdem Lust auf Sport hat, der sollte sich über das Angebot an sogenannten Intramural Sports informieren. Dort werden jedes Semester gemischte Teams zusammengestellt, die dann ein- oder mehrmals die Woche Fußball, Basketball, Volleyball etc. spielen. Hier geht es mehr um den Spaß am Sport/Spiel als um verbissenes Training.

Ich bin dem Ultimate Frisbee Team der Uni beigetreten, was eine tolle Erfahrung war. Nicht nur, dass Training zusammen mehr Spaß macht, und man sich als Teil einer Mannschaft viel stärker mit der Uni identifiziert, es war auch eine schöne Gelegenheit, die Umgebung von Min-



Die „Ninjas“ beim Turnier in Louisiana

neapolis kennenzulernen. Turniere fanden in mehreren Ecken Minnesotas und Iowas statt, und einmal fuhren wir sogar gemeinsam nach New Orleans.

Unabhängig vom Beitritt in jegliche Sport-Mannschaften kann man jederzeit kostenlos das Fitnessstudio auf dem Campus, inklusive aller möglicher Kurse und dem

Schwimmbad nutzen. Nach anfänglichen Hemmungen stellte ich fest, dass dort eine sehr entspannte Atmosphäre herrschte, und es nicht um „sehen und gesehen werden“ ging, sondern das Rec. Center wirklich ein guter Ort war, um sich abends unbehelligt ein bisschen auszupowern, besonders, wenn man im Freien wegen der frostigen Temperaturen einfach nicht mehr laufen konnte. Man sollte dort übrigens unbedingt irgendwas mit Ärmeln tragen, weil man sonst gezwungen wird, in einem geliehenen XXL-Shirt aufs Laufband zu steigen.

Ausflüge

Ich habe oft gehört, dass das „Center for Outdoor Activities“ tolle Ausflüge anbot, wie etwa zum Kajak/Kanu fahren auf den Seen, Wandern im Naturschutzgebiet an der Kanadischen Grenze, oder im Winter ein Wochenende in einer Hütte inklusive Schneewanderung und Schlittenhundfahrt. Vielleicht eine gute Möglichkeit, die wirklich schöne Umgebung der Stadt kennenzulernen. Thanksgiving und Spring Break, (sowie Weihnachten, falls man nicht nach Hause fliegt), bieten sich für einen Ausflug innerhalb der USA an. Auf jeden Fall sollte man einmal Chicago besuchen, das „nur“ acht Autostunden oder eine Flugstunde entfernt liegt. Die Stadt ist auf jeden Fall eine Reise wert.

Viel Spaß in Minneapolis und an der University of Minnesota!

Go Gophers!